

# 1941–2016



*Hedwigshöhe Gestern – Heute*



**Alexianer**  
KRANKENHAUS HEDWIGSHÖHE

**75 JAHRE  
KRANKENHAUS  
HEDWIGSHÖHE**

1941–2016

Vorwort .....	S. 4–5
Vorgeschichte .....	S. 6–11
Beginn der Pflege und Behandlung .....	S. 12–15
Religiöses Leben .....	S. 16–17
Landwirtschaftliche Versorgung .....	S. 18–19
Medizinische Versorgung .....	S. 20–21
DDR-Zeit und Mauerfall .....	S. 22–23
Unter dem Dach der Alexianer .....	S. 24–25
Modernisierung, Erweiterung, Abschied von den Ordensschwestern .....	S. 26–27
Ambulante Versorgung .....	S. 28–29
Aktuelle Entwicklungen .....	S. 30–31
Das Leistungsspektrum heute .....	S. 32–33
Hedwigshöhe – das sind wir .....	S. 34–35
Zeitzeugenberichte .....	S. 36–47
Zur Baugeschichte auf dem Berg .....	S. 48–54
Impressum .....	S. 55

Ein Dreivierteljahrhundert ist bezogen auf ein Menschenleben eine lange Zeit. Bei einem Gebäude oder auch einer öffentlichen Einrichtung wird man wohl eher von einem kurzen Abschnitt sprechen können. Mit 75 Jahren gehört das Krankenhaus Hedwigshöhe zu den jungen medizinischen Einrichtungen in Berlin, ist aber gleichwohl in Bohnsdorf, Altglienicke oder Grünau und weit darüber hinaus längst zu einer Institution geworden. Hier wurden viele tausend Menschen medizinisch behandelt und pflegerisch versorgt. Schwerkranke Patienten, bei denen keine Heilung mehr möglich war, erhielten Schmerzlinderung und eine aufopferungsvolle Betreuung in jeder Hinsicht.

„Das Krankenhaus am Rande der Stadt“ war eine tschechoslowakische Arztserie, die sich Ende der siebziger Jahre in Ost und West gleichermaßen großer Beliebtheit erfreute. Als Vorlage für das Krankenhausgebäude diente das Hospital der Kreisstadt Most. Die Dreharbeiten hätten aber auch mühelos auf dem Buntzelberg stattfinden können, denn das Krankenhaus Hedwigshöhe wäre mit seiner Lage und seiner Umgebung dafür ebenfalls bestens geeignet gewesen.

Das Gelände auf dem Falkenberg hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich, die bis in das 19. Jahrhundert zurückreicht. Als der berühmte Max Buntzel – immerhin Königlicher Gartenbaudirektor – das Territorium für ursprünglich botanische Zwecke erwarb, war noch nicht absehbar, dass auf diesem Grundstück einmal das einzige Krankenhaus des ehemaligen Bezirks Treptow entstehen sollte.

Neben der idyllischen Lage ist es die gute medizinische Betreuung gewesen, die besonders mit diesem Standort verbunden wird. Dass dabei für einen christlichen Träger gerade zu DDR-Zeiten manch Hürden und Hindernisse zu überwinden waren, um den Krankenhausbetrieb aufrecht erhalten zu können, sollte nicht verschwiegen werden.

Die eindrucksvolle bauliche und personelle Entwicklung seit der friedlichen Revolution belegt, wie wertvoll und wichtig die Einrichtung auf der Hedwigshöhe geworden ist.

Ich freue mich daher, dass Sie in dieser Broschüre einen Streifzug durch die Entwicklung des Krankenhauses unternehmen können und bisher noch unbekannt Informationen über das Gelände und seine Umgebung erfahren werden.

Wünschen wir uns, dass das Krankenhaus Hedwigshöhe auch in den nächsten 75 Jahren weiterhin für die Menschen in seiner Umgebung da ist, die sich auf die Arbeit dieser Einrichtung verlassen und dem guten Ruf des Krankenhauses vertrauen.

Ihr



Oliver Igel

Bezirksbürgermeister von Treptow-Köpenick





„Die Zeitverhältnisse brachten es mit sich, daß im St. Hedwig-Krankenhaus das Bedürfnis wach wurde, außerhalb der Großstadt für Schwestern und Angestellte ein Erholungsheim zu schaffen. Es sollte ein kleines Garten- oder Blockhaus sein. Verschiedene Angebote wurden uns gemacht, und am günstigsten erschien uns eines in Grünau, das Herr Direktor van Acken vorschlug. Trotzdem es weit über unsere Ansprüche hinausging, entschloß sich der Vorstand, das Gelände in den Jahren 1925/24 in 3 Teilen von den Vorbesitzern E. Becher, dem Berliner Spar- und Bauverein und Wenzel Kuczera zu erwerben. So entstand Hedwigshöhe.“

Eintrag aus der Chronik

**um 1890**

Der königliche Gartenbau-  
direktor Max Buntzel  
(1850–1907) erwirbt den  
Falkenberg in Bohnsdorf.

**um 1898**

Max Buntzel errichtet als Her-  
rensitz eine schlossähnliche  
Villa im Stil der Renaissance.  
Der bekannte Gartenfach-  
mann legt auf dem groß-  
zügigen Gelände Obst-  
plantagen und ausgedehnte  
Baumschulen an.

Die Villa und der Falkenberg  
werden von den Nachbarn  
nun „Buntzelschlösschen“ be-  
ziehungsweise „Buntzelberg“  
genannt.

**1902**

Buntzel pflegt einen kostspie-  
ligen Lebenswandel und muss  
seinen Besitz auf dem Buntzel-  
berg wieder verkaufen.  
In den folgenden Jahren  
nutzen ein Berliner Tierarzt,  
ein Schiffsmann, ein Sei-  
denfabrikant und zuletzt ein  
Berliner Spar- und Bauverein  
das Gelände.



Max Buntzel

In der Chronik des Kranken-  
hauses Hedwigshöhe steht  
geschrieben, dass das Bunt-  
zelschlösschen nach 1902  
unter anderem einem Tierarzt,  
einem Schiffsmann, einem  
Seidenfabrikanten und einem  
Berliner Spar- und Bauverein  
gehört hat, bevor das St. Hed-  
wig-Krankenhaus Eigentümer  
wurde. Alte Briefe belegen  
jedoch weitere Nutzungen  
durch nicht näher beschrie-  
bene Eigentümer.



linke Seite: Zeichnung Villa, um 1925; rechte Seite: Brief und Dokument, 1922











In den ersten drei Jahren des Bestehens finden 856 Erholungssuchende, Mitarbeiter aus dem St. Hedwig-Krankenhaus und Mitglieder verschiedener Ordensgemeinschaften in Hedwigshöhe Erholung und Ruhe. Hauswirtschaftliche Tätigkeiten werden von den barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus durchgeführt. Auf dem weiträumigen Gelände werden Kühe, Schweine und Hühner für den Eigenbedarf gehalten. Im Laufe der nächsten Jahre erweist sich das Erholungsheim allerdings als nicht rentabel.

### 1938

Aus finanziellen Gründen wird Hedwigshöhe an das Bistum Berlin als Ausbildungsstätte für junge Priester vermietet. Den landwirtschaftlichen Betrieb hält das St. Hedwig-Krankenhaus mit Obstanbau, Geflügel- und Schweinezucht weiter aufrecht. Mit Ausbruch des Krieges muss das Priesterseminar wieder geschlossen werden.

*„Hedwigshöhe sollte Vielen für Leib und Seele neue Kraft bringen: frischen Schwung im Streben nach Fortschritt in allem Guten durch Ausruhen und Sich-Erquicken in der schönen Natur. Nicht nur die Kranken, die zur vollständigen Genesung in die ländliche Stille kamen, nicht nur die Mitglieder der klösterlichen Gemeinde, nicht nur Krankenpflegeschülerinnen und das zahlreiche Hauspersonal und die Büroangestellten – auch viele Auswärtige kamen nach Grünau, um dort wohltuende Entspannung zu finden. Alle wurden erfreut durch die gastliche Aufnahme und den Frohsinn, der das Haus beseelte. ... Die Einnahmen von den Erholungsgästen sowie der Ertrag der Landwirtschaft konnten jedoch unmöglich die Betriebskosten des Anwesens decken ... die Auswirkungen der Inflation machten sich ungünstig bemerkbar. In dieser Sorge begrüßte das Bischöfliche Ordinariat den Vorschlag, Hedwigshöhe als Ausbildungsstätte für die jungen Priester zu beziehen. Mit dem Ausbruch des Krieges gegen Polen wurden mehrere Priesterkandidaten von der Wehrmacht angefordert. Am 1. Oktober 1940 verließen die letzten Neupriester Hedwigshöhe.“*

*Eintrag aus der Chronik*



*linke Seite: Gruppenbild der Mitarbeiter mit Gästen vor der Villa; rechte Seite: Villa mit Turmbauwerk, um 1927*





**1941**

Am 21. August erfolgt nach Verhandlungen mit der Wehrmacht die Eröffnung eines Lazarets mit 100 Betten. Die ersten Verwundeten werden noch am selben Tag aufgenommen. Für die Pflege der Verletzten werden Schwestern vom Orden des heiligen Karl Borromäus eingesetzt. Zwei weitere Ordensschwestern sind für den Küchenbetrieb zuständig. Damit findet nach der ursprünglichen Nutzung als Erholungsheim hier erstmals Krankenpflege und Behandlung statt.

Die Chirurgen Dr. med. Heiko Hagelstein und Dr. med. Alex Richter übernehmen mit Unterstützung der Schwestern vom Orden des heiligen Karl Borromäus sowie einer Rot-Kreuz-Schwester die Versorgung der Verwundeten. Hedwigshöhe ist während des Krieges weder durch Bomben, noch durch Granatbeschuss beschädigt worden. Gegen Ende des Krieges erreicht die Front das Randgebiet von Berlin und die Schwestern fliehen vorsorglich mit den Verwundeten nach Berlin-Steglitz. Nach der Kapitulation und Einnahme durch die Alliierten gehört Berlin-Bohnsdorf mit Hedwigshöhe in den sowjetischen Sektor.



In den ersten Jahren haben Jesuitenpatres aus dem Canisius-Kolleg die Gottesdienste abgehalten. Von 1925 bis 1932 sind Pater Otto Cohaus SJ und von 1933 bis 1954 Pater Peter Lehmann SJ als ständige Seelsorger im Haus. Ab dem 17.8.1941 konnten wieder Heilige Messen gefeiert werden, nach dem die Kapelle kurzfristig durch die SS geschlossen wurde.



**1945**

Hedwigshöhe, das bei seiner Konfiszierung zum preußischen Staatseigentum erklärt war, wird an das St. Hedwig-Krankenhaus zurückgegeben. Nach Ende des 2. Weltkriegs wird das vormalige Lazarett als Krankenhaus für die Zivilbevölkerung weiter genutzt.

**1947**

Es erfolgt die Einrichtung einer chirurgischen und einer internistischen Abteilung. Eine Röntgenabteilung, eine Ambulanz und eine Apotheke treiben die Weiterentwicklung des Krankenhauses voran. Im Haupthaus befinden sich die Stationen für weibliche Patienten. Männliche Patienten sind in einer extra gebauten Baracke (auch Gartenhaus genannt) untergebracht.

**1968**

Der Giebel des Schlosses wird aus technischen Gründen abgetragen. Vom ehemaligen Schloss bleibt nur die große Freitreppe erhalten.

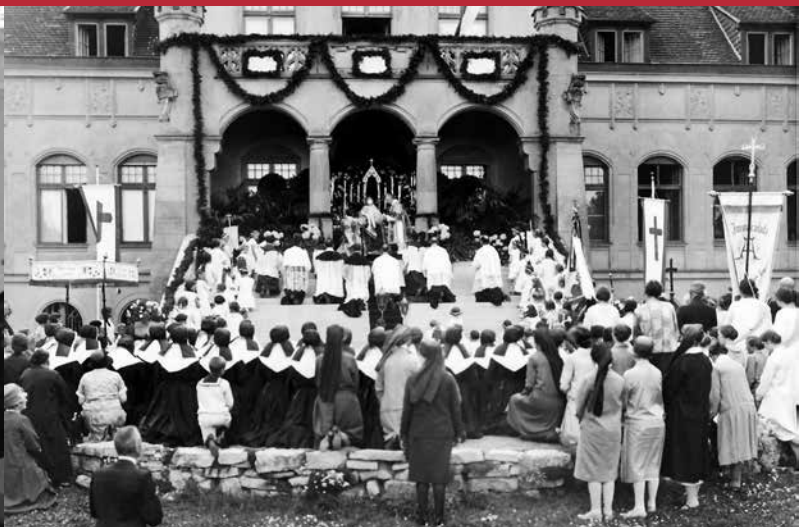
Mit dem Kriegsende ist Hedwigshöhe endlich wieder offizielles Eigentum des St. Hedwig-Krankenhauses in Berlin-Mitte. Dem behördlichen Antrag, das vormalige Lazarett in ein Krankenhaus umzuwandeln, wird durch den Magistrat von Berlin stattgegeben, und bereits am 28. Mai mit 120 Betten eröffnet. Auf Beschluss der Militärbehörden wird 1946 zusätzlich eine Abteilung für Seuchenkrankheiten eingerichtet und die Bettenzahl erhöht sich auf 160.

Neben der chirurgischen und der internistischen Abteilung entsteht 1947/51 auch eine eigene Apotheke, die unter der Aufsicht der Pharmazeutin und Ordensschwester aus dem St. Hedwig-Krankenhaus, Schwester M. Philippa Stahl, steht. Anfang der 50er Jahre wird eine Röntgenabteilung und eine Ambulanz eröffnet. Das operative Spektrum umfasst Eingriffe im Bereich der Allgemein- und Bauchchirurgie sowie zeitweise auch Gynäkologie. Die Anästhesie wird zunächst von Kollegen aus dem Krankenhaus Königs Wusterhausen durchgeführt, bis diese dann von Anästhesisten aus dem St. Hedwig-Krankenhaus übernommen wird.



linke Seite: Apotheke im Krankenhaus Hedwigshöhe; rechte Seite: Operationssaal, Zeichnung aus dem Jahr 1945, Röntgenabteilung







Die Verwurzelung mit dem christlichen Glauben war und ist im Krankenhaus Hedwigshöhe allgegenwärtig. Es waren vor allem die Ordensschwestern – die Borromäerinnen – und die Seelsorger, die den christlichen Geist geprägt haben. Auch wenn heute keine Ordensschwestern mehr im Hause sind, ist der Geist immer noch spürbar und wird weiter gelebt. Für die Seelsorgerinnen, die die geistliche Tradition der Borromäerinnen fortführen, ist die Liebe Christi auch heute Zusage und Anspruch zugleich. Dies spiegelt sich neben zahlreichen christlichen Feiern auch im achtsamen Umgang wider.

*linke Seite: Fronleichnamsprozession  
rechte Seite: Besuch des Erzbischofs von  
Berlin, Julius Kardinal Döpfner, im Kran-  
kenhaus Hedwigshöhe, 50er Jahre*





Im Laufe der Jahre hat sich in Hedwigshöhe ein kleiner landwirtschaftlicher Betrieb entwickelt. Das Ackerland wurde mit Kartoffeln, Hafer und Roggen bestellt. Zur optimalen Bebauung des Ackerlandes ergab sich die Notwendigkeit zur Anschaffung von zwei Pferden. Außerdem wurden für die eigene Versorgung mehrere Schweine gezüchtet. Im Zusammenhang mit Sanierungsarbeiten im Jahr 1968 wurde der Viehbestand abgeschafft.

*linke Seite: Schweine- und Hühnerstall, Gewächshaus. Die Pferde Lise und Lotte mit Landwirt und Gehilfe; rechte Seite: Wirtschaftsgebäude, 60er Jahre*



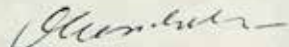
In einer  
öffentlichen Umfrage der  
**Berliner Zeitung**  
zum Tag  
des Gesundheitswesens 1978

wurde

das Kollektiv  
des Krankenhauses Hedwigshöhe,  
Buntzelstraße

als vorbildliche medizinische Einrichtung  
in der Hauptstadt der DDR  
ermittelt

Berlin, Dezember 1978

  
Berliner Zeitung  
Chefredakteur

  
Magistrat von Berlin  
Stadtrat, Bezirksarzt





In den ersten Jahren des Bestehens wurden vor allem internistische und chirurgische Patienten behandelt. Die Abteilungen wurden zeitweise von beauftragten Chefarzten oder vertretungsweise von Kollegen aus dem St. Hedwig-Krankenhaus in Berlin-Mitte betreut. Im Bereich der Inneren Medizin stand die Diagnostik und Therapie von Magen-Darm-Erkrankungen und später auch Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems im Vordergrund. Das Operationsspektrum umfasste zunächst Eingriffe der Allgemein- und Bauchchirurgie sowie zeitweise gynäkologische Operationen.

*linke Seite:  
Urkunde für das Krankenhaus Hedwigs-  
höhe, Frauenstation, Röntgenunter-  
suchung, rechte Seite: Operationssaal*









„Bereits 1995 hatte der Senat von Berlin die Krankenhauserweiterung am Standort Krankenhaus Hedwigshöhe bewilligt und einen Wettbewerb aus- gelobt, den das spanische Architektenbüro Brullet und Pineda mit seinem deutschen Architektenteam Huber und Staudt gewonnen hat. Jedoch haben nicht nur technische Probleme den Zeitplan verzögert. Der Heidegrashüp- fer – eine bedrohte Art der Familie der Feldheuschrecken – hat das neue Bauvorhaben fast zu Fall gebracht. Durch zähes Verhandlungsgeschick und mit unerschütterlichem Optimismus der Geschäftsführung konnte 2001 zum Fest der heiligen Hedwig der Grundstein für die Erweiterung des Krankenhauses gelegt werden.“ zitiert aus: Alexianer-Forum 2001

Katholische Kirchenzeitung, 28. Oktober 2001



## Grundstein für Erweiterungsbau gelegt



### Wohnortnahes Therapieangebot:

Am Fest der Heiligen Hedwig fand die feierliche Grundsteinlegung für den Erweiterungsbau des Krankenhauses Hedwigshöhe statt. Das katholische Krankenhaus in Grünau-Bohmsdorf soll um die Fachabteilung Psychiatrie und Psychotherapie erweitert werden. Die Vergrößerung des Leistungs- spektrums garantiert im Bezirk Treptow-Köpenick für Menschen mit psychischen Erkrankungen ein wohnortnahes und gemeindenorientiertes Therapieangebot.

Für die neue psychiatrisch/psycho- therapeutische Fachabteilung werden Pavillons errichtet und die Buntzele Villa umgebaut. So kann das Krankenhaus nach Abschluss der Bauarbeiten zusätzlich zum bereits vorhandenen chirurgischen und internistischen Spektrum künftig die regionale psychiatrische und psychotherapeutische Versorgung für den Bezirk leisten.



**1994**

Gründung der St. Hedwig Kliniken Berlin GmbH als Träger des St. Hedwig-Krankenhauses und des Krankenhauses Hedwigshöhe.

**1996**

Mit Wirkung zum 31.12. wird per Gesetzbeschluss die Ambulanz wieder geschlossen.

**1998**

Die Ordensgemeinschaft der Alexianerbrüder engagiert sich in der St. Hedwig Kliniken Berlin GmbH in dessen Folge das Krankenhaus Hedwigshöhe Teil des damaligen Unternehmensverbundes „Gesellschaften der Alexianerbrüder“ wird.

Veränderungen im Gesundheitswesen sowie die um 1998 schwierige Situation für die Berliner Krankenhäuser haben allgemein zu steigenden Anforderungen für die Krankenhäuser geführt. Auch das Krankenhaus Hedwigshöhe hatte schwerwiegende wirtschaftliche und bauliche Schwierigkeiten. Aus diesem Grund hat sich der Träger der St. Hedwig Kliniken entschlossen, eine Partnerschaft mit den Alexianerbrüdern einzugehen. Die Alexianerbrüder – ein katholischer Träger mit verschiedenen Einrichtungen im Gesundheits- und Sozialwesen in vielen Bundesländern – hatten zu diesem Zeitpunkt bereits gute Erfahrungen als großer Träger gesammelt. Mit dem Eintritt der St. Hedwig Kliniken Berlin GmbH als Träger des St. Hedwig-Krankenhauses in Berlin-Mitte und dem Krankenhaus Hedwigshöhe in Treptow-Köpenick vereinigt der damalige Verbund der Gesellschaften der Alexianerbrüder im Jahr 1998 insgesamt acht Häuser in Berlin, Brandenburg und Sachsen-Anhalt.

*Die Mission der Alexianer: „Caritas Christi urget nos: Die Liebe Christi drängt uns.“*



# Alexianer

ST. HEDWIG KLINIKEN  
BERLIN

Nach Jahrzehnten verlassen die letzten Ordensschwwestern der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus Hedwigshöhe. Ihre neue Heimat wird das Mutterhaus der Borromäerinnen in Trier. Seit Bestehen von Hedwigshöhe haben sie unterschiedlichste Aufgaben wahrgenommen und die christliche Atmosphäre im Haus geprägt. Auch wenn die Schwestern heute nicht mehr im Krankenhaus tätig sind, Hedwigshöhe führt die Tradition der christlichen Nächstenliebe, Achtsamkeit und Respekt im Geiste der Schwestern fort.



### 2003

Im Januar eröffnet die neue Abteilung für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, die zuvor vom Vivantes-Klinikum Hellersdorf – örtlicher Bereich Wilhelm Griesinger – betrieben wurde, und stellt seither die psychiatrische Vollversorgung für Treptow-Köpenick sicher.

### 2006

Gründung des Zentrums für Endoprothetik und Eröffnung des Medizinischen Versorgungszentrums (MVZ) im Plänterwald.

### 2007

Fertigstellung des Neubaus für die somatischen Kliniken. Zugleich geht eine internistische Diagnostikabteilung in Betrieb. Die Berliner Feuerwehr richtet einen Rettungswagenstützpunkt direkt am Krankenhaus ein. Verabschiedung von den bis jetzt tätigen Ordensschwestern der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus im Krankenhaus Hedwigshöhe.

Nach Jahren des Wartens und Hoffens wird im Januar 2003 die neue Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik mit insgesamt 150 Betten durch den damaligen Berliner Erzbischof, Kardinal Georg Sterzinsky, eröffnet.

*„Fertige Pavillons auf dem Gelände des Krankenhauses Hedwigshöhe warten auf Patienten und Personal. Auf verschneiten Wegen werden Patienten mit Krankentransporten ins neue Krankenhaus gebracht. Personal und Equipment kommen mit einem Umzugsunternehmen den Höhensteig hinauf. Die Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik nimmt ihre Arbeit auf. Die vorrangige Aufgabe, voll funktionstüchtige Stationen ins Leben rufen, das Miteinander im Arbeitsalltag zu stärken und Patienten in den therapeutischen Alltag einzubinden, war Herausforderung und Chance zugleich.“* zitiert aus einem Artikel der Mitarbeiterzeitung 2003

Mit dem Naubau der Somatik bekommt Hedwigshöhe eine neue postalische Anschrift. Aus der ehemaligen Adresse Buntzelstraße 36 wird Höhensteig 1.

Am 26. September 2007 ist auch der Neubau für die somatischen Kliniken fertiggestellt. Das Krankenhaus Hedwigshöhe mit seinem mediterranen Baustil verfügt jetzt ausschließlich über modern eingerichtete Ein- und Zweibettzimmer. Neueste medizinisch-technische Geräte komplettieren das Angebot. Aus dem ehemals kleinen Stadtrandkrankenhaus ist ein hochmodernes Akutkrankenhaus mit einem breiten medizinischen Leistungsspektrum und höchstem Unterbringungskomfort geworden.





**2008**

Eröffnung der Komfortstation St. Thomas mit hotelähnlichem Standard.

**2009**

Das interdisziplinäre Darmkrebszentrum nimmt seine Arbeit auf.

Das radiologische Institut erhält einen modernen 1,5 Tesla-Magnetresonanztomografen (MRT).

**2010**

Fertigstellung der Villa mit einem ambulanten OP-Zentrum (AOZ) und dem Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) am Krankenhaus Hedwigshöhe.

**2011**

Mit der Eröffnung der Klinik für Geriatrie und der Tagesklinik Teresa von Avila zur Förderung der seelischen und körperlichen Gesundheit älterer Menschen wird das medizinische Leistungsspektrum nochmals erweitert.

Am 4. November 2009 wird das neue ambulante OP-Zentrum (AOZ) und das medizinische Versorgungszentrum (MVZ) am Krankenhaus Hedwigshöhe in der früheren Villa feierlich eröffnet. In enger Kooperation mit dem Krankenhaus, bieten das AOZ und das MVZ ein umfangreiches ambulantes medizinisches fachärztliches Spektrum.

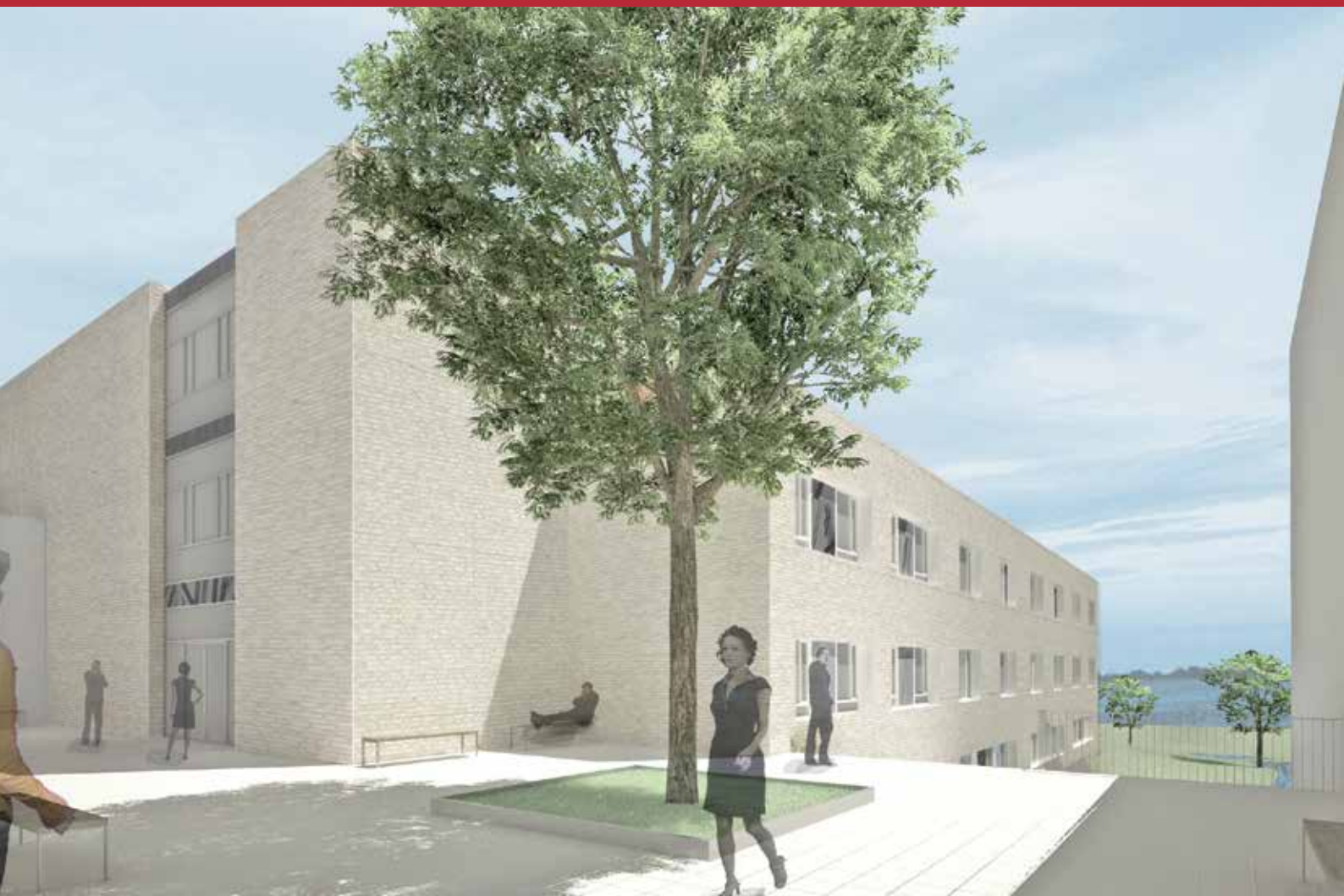


Das Konzept des AOZ greift die ursprüngliche Schönheit der Villa mit Stuckdecken, großer Freitreppe und hohen Fenstern wieder auf. Der auf modernstem Niveau ausgestattete Operationssaal verfügt über einen ansprechenden Empfangsbereich, einen Aufwachraum mit monitorüberwachten Plätzen sowie einem Prämedikationsbereich zur Durchführung der Narkose.

*„Das ambulante OP-Zentrum in Hedwigshöhe wurde 2009 modernisiert: Wenn ein Patient im Aufwachraum die Augen aufschlägt, erblickt er eine hübsch restaurierte Stuckdecke. Es sind Relikte der Villa Falkenberg, die das St. Hedwig-Krankenhaus in Mitte 1925 erworben hat.“*

*Zitiert aus: Tagesspiegel 28. Oktober 2013*





**2014**

Eröffnung der Klinik für Kardiologie mit einem Linksherzkathetermessplatz.

**2015**

Eröffnung der geriatrischen Tagesklinik „St. Nikolaus“ und des neuen Alterstraumatologischen Zentrums (ATZ).

Das Krankenhaus Hedwigshöhe erhält den Auftrag zur notärztlichen Versorgung für den Notarztstützpunkt in Treptow.

**2016**

Im Juni erfolgt die Grundsteinlegung für den Neubau Pavillon D.

Im November 2014 wird im Krankenhaus Hedwigshöhe eine Klinik für Kardiologie mit einem Linksherzkathetermessplatz unter eigener chefürztlichen Leitung zur Versorgung von Menschen mit Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems erffnet.

Die geriatrische Tagesklinik St. Nikolaus, die im November 2014 ihren Betrieb aufgenommen hat, versorgt altersbedingte Erkrankungen bei Menschen ab 65 Jahren und ist wichtiges Bindeglied zwischen stationärer und ambulanter Behandlung.

Mit der Erffnung des Alterstraumatologischen Zentrums (ATZ), das im Frhjahr 2015 in Betrieb gegangen ist, knnen nun verletzte ältere und mehrfach erkrankte Menschen spezialisiert behandelt werden.

Seit September 2015 wird das Notarzteinsatzfahrzeug (NEF) der Berliner Feuerwehr durch rzte des Krankenhauses Hedwigshöhe besetzt. Stationiert ist das Fahrzeug auf der Feuerwache Treptow am Gro-Berliner Damm.

Der Neubau Pavillon D wird zwei zuszliche vollstationäre Bereiche der Geriatrie und der Psychiatrie, drei tagesklinische Bereiche der Geriatrie und der Psychiatrie sowie eine zuszliche Einheit der bestehenden – sich aktuell bereits in der historischen Villa befindlichen – psychiatrischen Institutsambulanz aufnehmen.

Der viergeschossige „Pavillon D“ soll architektonisch so gestaltet werden, dass er sich gut in die bestehende mediterrane Architektur einfguen wird. Die Fertigstellung ist bis Anfang 2018 vorgesehen und wird das bisherige medizinische Angebot vervollstzndigen.

Das Alexianer Krankenhaus Hedwigshöhe ist heute ein Akut-Krankenhaus mit 441 Betten in 1- und 2-Bett-Zimmern. Das Krankenhaus in ruhiger Stadtrandlage im Grünen verfügt über eine 24-Stunden Notaufnahme sowie über neun Kliniken für körperliche und psychische Erkrankungen.

### **Kliniken**

- /// Allgemein- und Vizeralchirurgie - Minimal Invasive Chirurgie
- /// Anästhesie und Intensivmedizin
- /// Endoprothetik
- /// Geriatrie
- /// Innere Medizin
- /// Kardiologie
- /// Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik
- /// Radiologie
- /// Unfallchirurgie und Orthopädische Chirurgie

### **Zentren und weitere Angebote**

- /// Alterstraumatologisches Zentrum
- /// Darmkrebszentrum
- /// Zentrum für Altersmedizin
- /// Zentrum für Familiengesundheit
- /// Linksherzkatheterlabor
- /// Durchgangsarztliches Angebot



Erfahrene Mitarbeiter versorgen jährlich mehr als 38.000 Patienten. Für Operationen stehen drei Operationssäle und eine an den Operationstrakt anschließende interdisziplinäre Intensivstation zur Verfügung. Ambulante Operationen werden im angegliederten ambulanten OP-Zentrum (AOZ) am Standort durchgeführt.

Das katholische Alexianer Krankenhaus Hedwigshöhe steht neben medizinischer Versorgung auch heute noch für persönliche Zuwendung. Fundament der täglichen Arbeit bildet ein christliches Menschenbild. Ziel ist es, dass sich Patienten neben der kompetenten Behandlung hier auch menschlich angenommen fühlen. Unabhängig von der persönlichen Weltanschauung werden alle Patienten mit dem Anspruch versorgt, ihre Beschwerden zu lindern und die Lebensqualität wiederherzustellen oder zu verbessern. Professionalität und eine individuelle Betreuung sind dabei besonders wichtig.

Um systematisch auf Wünsche, Interessen und Verbesserungsvorschläge von Patienten eingehen zu können, ist ein prozessorientiertes Qualitätsmanagementsystem entsprechend der DIN EN ISO 9001:2008 etabliert, nach dem das Gesamtkrankenhaus mit allen Fachbereichen zertifiziert ist. Für eine hohe Patientensicherheit sorgt ein kontinuierliches klinisches Risikomanagement.

Eine besondere Anerkennung erhalten die Mitarbeiter von den im Krankenhaus behandelten Patienten. Ausweislich verschiedener Patientenbefragungen, die regelmäßig durch Krankenkassen durchgeführt werden, gehört das Krankenhaus Hedwigshöhe seit vielen Jahren zu den beliebtesten Krankenhäusern in Berlin und Brandenburg.

Die Geschichte des Standortes und des Krankenhauses zeigt bei allen Veränderungen und dynamischen Weiterentwicklungen, dass der Kern allen Tuns immer der Dienst an den Menschen war und ist. Und dies gilt es auch für die Zukunft zu bewahren.



KRANKENHAUS HEDWIGSHÖHE







Team 2007

Im Rahmen seines Kunstprojektes „Teams“ realisierte der Fotograf Michael Hughes im Krankenhaus Hedwigshöhe 2007 ein aus Einzelportraits von Mitarbeitern aller Berufsgruppen zusammengesetztes Gruppenfoto. Dazu waren sämtliche Portraitfotos der Mitarbeiter als Wiederzusammenführung einer zusammenarbeitenden Gemeinschaft auf einer Folie von 5 x 8 m gedruckt und an der drei Stockwerke hohen Wand des Turmgebäudes angebracht worden. Die tragende Idee des künstlerischen Projektes, bei dem jeder Mitarbeiter in gleicher Gewichtung und als essenzieller Teil eines Gesamten zur Geltung kommt, wurde für das neue Fotoprojekt übernommen, das 2016 anlässlich des 75-jährigen Jubiläums initiiert wurde. Unter der Regie von Michael Hughes zeigten die Mitarbeiter der verschiedensten Berufsgruppen und Fachbereiche wieder „Gesicht“ für die weiterhin wichtige Botschaft des neuen Gruppenfotos am Turmgebäude: „Wir sind ein großes Team und wir alle sind für den Erfolg unserer Arbeit im Krankenhaus Hedwigshöhe gleichermaßen wichtig.“



Team 2016



Die großen Veränderungen der letzten Jahrzehnte auf dem Buntzelberg hat auch **Monika Fuierer** miterlebt. „An meinem Geburtstag im Jahr 1992 zogen wir mit unserer Station vom Gartenhaus in den alten Neubau um“, erinnert sich die heutige Bohnsdorferin, die aber in Oberschöneweide aufwuchs. Nach der Schule begann sie eine dreijährige Ausbildung zur Krankenschwester im Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge (KEH) und arbeitete anschließend 18 Jahre

im Krankenhaus Köpenick – zuletzt in der Frauenklinik. In der Schlussphase ihrer Arbeit dort erlebte sie das Entstehen des Bettenhochhauses, das den Klinikalltag komplett veränderte. Nachdem Monika Fuierer mit ihrem Mann 1980 nach Bohnsdorf gezogen war, gab dieser den Anstoß, sich beim Krankenhaus Hedwigshöhe zu bewerben. „Es war vor allem der deutlich kürzere Arbeitsweg, der entscheidend dafür war. So fing ich dann 1984 auf

dem Buntzelberg an“, blickt Monika Fuierer zurück. Dass es sich nun um einen katholischen Arbeitgeber handelte, brachte keine Probleme mit sich. „Ich hatte meine Ausbildung bei einem evangelischen Krankenhaus gemacht, danach lange in einer staatlichen Einrichtung gearbeitet. Das christliche Menschenbild war für meine Arbeit immer maßgebend“, sagt Monika Fuierer. Sie begann im Gartenhaus – von den Patienten damals noch „Baracke“ genannt

– wo sich eine Station für Innere Medizin und eine für die Chirurgie befanden. 1991 bekam Monika Fuierer die Stationsleitung bei der Inneren angetragen und übte diese verantwortungsvolle Position zehn Jahre lang aus. In diese Zeit fiel auch der bereits erwähnte Umzug in den ersten Neubau, was für die Patienten eine enorme Verbesserung darstellte. „Die Bedingungen im Gartenhaus waren damals nicht mehr zeitgemäß. Wir konnten nun deutlich modernere Räumlichkeiten beziehen und auch die 6-Mann-Zimmer gehörten der Vergangenheit an“, erinnert sich Monika Fuierer. Von 2001 bis zum Erreichen der Altersrente im Jahr 2012 war sie dann in der Unfallchirurgie und Endoprothetik tätig. „Ich habe immer gern





im Krankenhaus Hedwigshöhe gearbeitet. Im Gartenhaus waren wir eine kleine Mannschaft von vielleicht zehn Leuten, wo es ein sehr familiäres Arbeiten war. Aber auch in den anderen Ge-



bäuden hatten wir einen guten Zusammenhalt.“ Gern erinnert sich Monika Fuierer auch an die Ordensschwwestern Gundelinde (Innere) und Ottona (Chirurgie). „Gundelinde, die auf meiner Station tätig war, hat noch bis weit über 70 als Schwester auf der Station gearbeitet und ist

2003 verstorben. Die Schwestern hatten im benachbarten Gebäude ein Zimmer unter dem Dach. Auch in der Apotheke des Krankenhauses oder der Küche haben Ordensschwwestern

gearbeitet. Später gab es dann nur noch weltliche Schwestern auf den Stationen.“ Einige Anekdoten kann Monika Fuierer aus ihrem langen Arbeitsleben auf der Hedwigshöhe ebenfalls beisteuern. „Unterhalb des Krankenhauses hütete ein Schäfer seine Schafe. Wenn

er nicht aufpasste und diese ausgebüchst waren, konnte es schon vorkommen, dass diese im Gartenhaus zum Fenster hineinschauten. Auch eine Katze habe ich einmal im Bett eines Patienten erwischt, die es sich dort bequem gemacht hatte“, schmunzelt Monika Fuierer. „Zu Weihnachten stand immer eine Tanne mit echten Kerzen im Gartenhaus. Ein Wunder, dass es nie gebrannt hat. Vielleicht lag es auch am göttlichen Beistand, denn der damalige Berliner Bischof Joachim Meisner, der spätere Kölner Kardinal, kam regelmäßig zu Weihnachtsgottesdiensten auf die Hedwigshöhe.“ Die Geschichte der Einrichtung auf dem Buntzelberg hat Monika Fuierer ebenfalls beschäftigt. „Wenn wir neue

Schwesternschüler bekamen, habe ich ihnen immer die Historie des Geländes vermittelt.“ Besonders stolz ist sie jedoch auf ein Zeitzeugnis, das heute in ihrem Wohnzimmer einen Ehrenplatz gefunden hat. Es handelt sich um einen Gong, der von Schwester Gundelinde oder ihren Kolleginnen geläutet wurde, um das Essen oder den Beginn der Visite anzukündigen. „Schließlich lagen vor dem Gartenhaus ein kleiner See und ein Waldstück, wo sich viele Patienten gern aufhielten“, erinnert sich Monika Fuierer.



Auf ein bewegtes Leben von neun Jahrzehnten kann **Horst Hain** zurückblicken. 1926 in der Sorauer Straße in Kreuzberg geboren, lebte die Familie ab 1932 in Bohnsdorf. „Wir konnten für unsere alte Wohnung die Miete nicht mehr bezahlen und bekamen dann am Mühlenweg bei der Bohnsdorfer Mühle ein Pachtgrundstück. Hier wohnten die Ärmsten der Armen zur damaligen Zeit“, erinnert sich Horst Hain. Sein Vater war Ungelernter, seine Mutter arbeitete als Stanzerin in der Alexandri-

nenstraße. „Sie haben sich beide bemüht, uns Kinder zu erziehen und gute Leute aus uns zu machen“, erinnert sich der heute rüstige Rentner, der bereits einige Jahre im Seniorenzentrum St. Michael neben dem Krankenhaus wohnt. An die Behausung in Bohnsdorf kann er sich noch gut erinnern. „Unsere Laube bestand damals aus Fischkistenbrettern und Apfelsinenkisten. Hier haben meine Eltern, ich und meine drei Schwestern gewohnt.“ Noch heute wohnt praktisch die komplette Familie in Bohnsdorf. Hier besuchte Horst Hain auch die 15. Volksschule in der Dahmstraße und erlernte dann den Beruf des Werkzeugmachers bei den Askania Werken in Mariendorf. Die Lehre wurde aufgrund seiner



bevorstehenden Kriegsteilnahme verkürzt. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft freute sich Horst Hain, seine Mutter mit den Schwestern in der Bohnsdorfer Laube wiederzusehen. Sein Vater war 1944 gefallen. „Meine Mutter machte damals bei einem Bäcker in der Glienicker Straße sauber und erhielt dafür 130 Mark im Monat. Noch viel wichtiger war allerdings, dass sie jede Woche ein großes Brot mit nach Hause nehmen konnte, was in der Nachkriegszeit viel wert war.“ Auf dem Grundstück waren die Hains praktisch Selbstversorger – von Kartoffeln über Kohl bis zu Kaninchen war alles vorhanden. Der Einstieg ins Berufsleben vollzog sich für Horst Hain 1948 bei den Elektro-Apparate-Werken

(EAW) in Treptow, wo er mit dem Sortieren von Schrauben begann und sich in der Werkstatt bis zum Technologen hocharbeitete. 1990 ging er in Rente. Mit Bohnsdorf blieb er immer verbunden. Auch seine Frau, die er 1949 heiratete, stammt von hier. Zu dem Gelände, auf dem sich heute das Krankenhaus Hedwigshöhe befindet, hatte Horst Hain immer einen besonderen Bezug. „Den alten Herrn Buntzel habe ich nicht mehr kennengelernt, aber die Nonnen habe ich als Kind schon erlebt. Sie hatten einen eigenen Obstgarten. Der Buntzelberg war eine Spielwiese für die Bohnsdorfer Kinder, hier sind wir im Winter gern Schlitten gefahren und auch im Sommer tobten wir durch die weiträu-

mige Anlage.“ An die Anfänge des heutigen Krankenhauses kann sich Horst Hain ebenfalls noch gut erinnern. „Als 1941 die ersten Baracken für die Nutzung als Lazarett gebaut wurden, war das eine einschneidende Maßnahme, die alles in Bohnsdorf verändert hat. Ich selbst war in meinem ganzen Leben nur in diesem Krankenhaus und habe die Entwicklung über die Jahrzehnte erlebt. Die Nonnen führten ein strenges Regiment. Es herrschte Zucht und Ordnung und die Ordensschwestern hatten den Stationsbetrieb im Griff. Sie bemühten sich aber auch darum, in schwierigen Zeiten zusätzliche Nahrung zu beschaffen und für gutes Essen zu sorgen. Die Versorgung war weitgehend autonom. Man wurde, das kann

man so sagen, auch besonders fürsorglich behandelt. Da ich immer in Bohnsdorf gewohnt habe – nach der Laube in einer Kellerwohnung in der Buntzelstraße und später in einem Haus in der Pitschener Straße – war ich froh, dass das Krankenhaus immer in örtlicher Nähe erreichbar blieb.“



Ebenfalls 1926 geboren wurde **Anneliese Wecke**. Auch sie erblickte in Kreuzberg das Licht der Welt – in der Taborstraße. Aufgewachsen ist sie allerdings in Bohnsdorf und erinnerte sich noch gut daran, dass die Oma mit ihrer älteren Schwester regelmäßig zum Gottesdienst auf den Buntzelberg ging. „In der Kriegszeit, nach der Einrichtung des Lazaretts, waren dann viele Verwundete auf dem Buntzelberg. Als Mädels haben wir für die kranken Männer gesungen, um sie aufzumuntern“, erin-

uert sich Anneliese Wecke. Sie wuchs in der Kranichstraße in Bohnsdorf auf und lebte später auch weiterhin im Ortsteil. Das Krankenhaus sah sie im Laufe der Jahrzehnte wachsen. „Ich erinnere mich an die ausgedehnte Parkanlage, an Schafe, Kaninchen und Hühner, die hier gehalten worden sind. Als Kinder rodelten wir hier und liefen Ski. Einmal habe ich mir eine mächtige Erkältung dabei zugezogen. Der Buntzelberg war unsere Spielwiese. Wir liefen direkt nach der Schule dorthin und haben da eine schöne Zeit verbracht.“ Den Krieg erlebte die gelernte Stenotypistin, die ihrem Beruf ein Leben lang treu blieb, hautnah in Schöneweide. Sie arbeitete bei der Kali Chemie AG und saß 1944 unten im

Keller, als oben die Bomben fielen. Die Tochter eines Vertreters und einer Hausfrau wurde dann nach Nienburg an der Weser evakuiert. Später arbeitete sie in der Chemischen Fabrik in Grünau, in der Konsumverwaltung und bei der Firma Bombardier. Nach einer Zwischenstation in Altglienicke wohnte die rüstige Seniorin zuletzt bis zu ihrem Tod im Juli 2016 im Seniorenzentrum St. Michael und damit wieder in unmittelbarer Nähe zur Hedwigshöhe.



Es war 1967, als **Inge Westphal** das erste Mal ins Krankenhaus Hedwigshöhe kam. Die Frauen waren damals im Hauptgebäude untergebracht. „Die Bedingungen waren andere als heute. Es lagen sechs bis acht Frauen im Zimmer und die Toilette war auf dem Flur.“ Frau Westphal musste an der Galle operiert werden und hatte sich bewusst für die Hedwigshöhe entschieden, weil dort ein Dr. Fleischer praktizierte. „Ich hatte gehört, dass er kleine Schnitte macht und das hat mir gefallen.“ Die Diagnose

war damals schwieriger als heute, eine Ultraschalluntersuchung gab es noch nicht. Ich bin in der S-Bahn zusammengeklappt und hatte starke Schmerzen.“ Nach der Operation blieb Inge Westphal noch fast vier Wochen im Krankenhaus – für heutige Verhältnisse eine unvorstellbar lange Zeit. „Frisch operiert durfte ich auch nichts trinken und hatte großen Durst. Mir wurden damals nur die Lippen benetzt“, erinnert sich Inge Westphal, die die Gallensteine bis heute als Erinnerung zu Hause aufbewahrt hat. Viel später war sie nach einer Fußoperation noch einmal für eine Nacht in der Hedwigshöhe. Aber Inge Westphals Mann, früher Hochschullehrer für Geschichte und Geografie an der Humboldt-Universität, war

häufig im Krankenhaus Hedwigshöhe – etwa wegen Herzproblemen oder nach einem Oberschenkelhalsbruch. „Hier wurde er gut und umfassend betreut“, erinnert sie sich. Inge Westphal wurde in Biesdorf geboren und lernte Schneiderin in Lichtenberg. Später arbeitete sie als Bibliothekarin an der Akademie der Wissenschaften. Seit 1965 ist sie in Altglienicke zu Hause.







Als ein Bohnsdorfer Urgestein darf man wohl mit Fug und Recht **Udo Köhler** bezeichnen. Er – 1934 in Köpenick zur Welt gekommen – wohnt heute wieder im Haus seiner Großeltern unmittelbar neben dem Krankenhaus, wo er auch seine ersten vier Lebensjahre verbrachte. Danach zogen seine Eltern mit ihm weg. Udo Köhlers Vater war Opernsänger und hatte Engagements an verschiedenen Theatern, zum Beispiel im ostpreußischen Allenstein oder in Reichenberg im Sudetenland,

später in Straßburg im Elsass. Unterdessen wohnte Udo Köhlers Oma allein im Haus auf der Hedwigshöhe, nachdem der Großvater 1940 gestorben war. Nach der Rückkehr der Familie wohnte diese im Westteil der bereits geteilten Stadt. Um die Oma zu unterstützen, die im Haus Hilfe benötigte, zog die Mutter nach Bohnsdorf, während Udo Köhler, der gerade ein Studium an der Freien Universität aufgenommen hatte, mit seinem Vater im Westteil verblieb. „Ich war aber zweimal bei der Oma in Bohnsdorf zu Besuch, was aufgrund der eingeschränkten Reisemöglichkeiten schwierig war“, erinnert er sich. Die Großmutter starb 1969, fortan wohnte Udo Köhlers Mutter allein in dem Haus



in Bohnsdorf, wo sie ihr Sohn – nach dem Passierscheinabkommen von 1972 – später regelmäßig besuchte. Dies umso mehr, nachdem der Vater 1972 in West-Berlin verstorben war. Udo Köhler war ein Reisender

zwischen den beiden Teilen Berlins, arbeitete er einerseits als Regisseur und Aufnahmeleiter beim Hörfunk des SFB (Sender Freies Berlin) und war andererseits der Heimat in Bohnsdorf eng verbunden. Seine Kindheits- und Jugenderinnerungen sind eng mit der Hedwigshöhe verknüpft. „Als Kind bin ich dort ein- und ausgegangen“, erinnert sich Udo Köhler. Gern blättert er in dem einzigen Fotoalbum, das ihm erhalten geblieben ist. Neben einem Bild mit seiner Familie zu Hause ist er hier auch als knapp zweijähriges Kind im Garten der Hedwigshöhe zu sehen. „Ich bin gern in meiner Freizeit dort herumgetollt und erinnere mich auch noch an einen ganz jungen Kaplan, den ich vor dem Erholungshaus für



Geistliche kennen gelernt habe und der mich fotografierte“, sagt Udo Köhler. Im Olympiajahr 1936 stand ein Zeppelin mit der Olympiaflagge über dem Haus. Auf einem anderen Foto ist Udo Köhler mit seinem Vater und dem Schlossgärtner Michalik beim Hunderennen zu sehen. Eine weitere Aufnahme zeigt ihn zusammen mit seinem besten Freund Karlheinz aus Altglienicke im heimischen Garten vor einer Skulptur. Diese steht heute noch an der gleichen Stelle und Udo Köhler ließ sich bereitwillig davor fotogra-

fieren. Schön findet der Bohnsdorfer auch die Aufnahme, wo er mit älteren Freunden beim Drachensteigen auf dem Buntzelberg sitzt. Eine Jugenderinnerung bei einem Besuch in der alten Heimat hat er auch an das Strandbad Grünau: Hier lernte er bei dem berühmten Bademeister Galle das Schwimmen, der als örtliche Institution galt. Und heute schließt sich der Kreis zu Bohnsdorf wieder: Nach dem Tod seiner Mutter 1996, die bis zuletzt in dem ihr so vertrauten Haus wohnte, übernahm Sohn Udo das Anwesen und wohnt nun wieder dort, wo in der Kindheit alles begann.





Eng mit der Hedwigshöhe verbunden ist auch **Raimund Liebert**, der bereits als Jugendlicher Mitte der 1950er Jahre mit einem Krankenhausdiakonats begann. „Wir entlasteten damit die Arbeit der Schwestern und hatten einen intensiven Kontakt mit den Patienten. Heute führe ich dies bei den Senioren im Heim St. Michael fort, wo ich zum Beispiel Vorträge halte oder Veranstaltungen durchführe.“ Auch in der örtlichen katholischen Kirchengemeinde ist Raimund Liebert sehr aktiv und

bringt sich hier ehrenamtlich als Küster ein. 1940 wurde er in Kreuzberg geboren, sein Vater starb, als er sechs Tage alt war. Während der schweren Kämpfe um Berlin wurde Raimund Liebert mit seiner Mutter nach Schlesien evakuiert, ehe beide in das Elternhaus seines Vaters in Bohnsdorf zurückkehrten, wo er noch heute wohnt. Sein gesamtes Berufsleben verbrachte der gelernte Werkzeugmacher in einer Firma in Alt-Treptow. Zur Hedwigshöhe hat er zahlreiche interessante Fotos zusammengetragen. Auf einem Bild ist der spätere Kardinal Alfred Bengsch zu sehen, der nach der Einführung ins Bischofsamt einen seiner ersten Gottesdienste in der Krankenhauskapelle abhielt und auch später regelmäßig zu

Gast war. Auf einem weiteren Foto sind die Messdiener auf der Treppe zur Villa zu sehen – im Hintergrund steht der Altar. In der Mitte des Bildes findet sich



Raimund Liebert wieder. Auch Gottesdienstfeiern im Freien bei schönem Wetter sind in Lieberts Fotoalbum zu finden, ebenso wie Fotos von einem Fronleichnamsumzug Mitte der 1950er Jahre. So hat Raimund Liebert auch die Entwicklung des kirchlichen Lebens beim Krankenhaus über eine lange Zeit dokumentiert. Ein Geheimnis um das Gartenhaus kann

Raimund Liebert dank eines Nachbarn lüften. „Dieser war als Zeitzeuge dabei, als diese Baracke, die früher zu den Hirth-Motorenwerken Bohnsdorf-Schulzendorf gehörte, nach dem Krieg dort abgebaut und auf der Hedwigshöhe nach dem Wiederaufbau einer sinnvollen Nutzung zugeführt wurde.“







Auf drei Jahrzehnte im Krankenhaus Hedwigshöhe bringt es **Erna Beneke**, die bis heute in Bohnsdorf wohnt. Ursprünglich kommt sie aus Schlesien und arbeitete nach der Vertreibung zunächst in der Poliklinik der Deutschen Reichsbahn am Betriebsbahnhof Schöneweide, im Gesundheitswesen beim Rat des Stadtbezirks Treprow und in der Onkologie in Johannisthal. „Von dort sind wir in die Betriebe gegangen und haben regelmäßig Untersuchungen durchgeführt. Ich hatte auch

eine Außenstelle im EAW Treprow.“ Über eine Bekannte, die bei der Chefärztin Frau Dr. Söhner arbeitete, diese Stelle aber aufgeben wollte, erhielt Erna Beneke den Hinweis auf eine mögliche Beschäftigung auf der Hedwigshöhe. „Ich stelle mich bei der Schwester Oberin und Frau Chefarzt vor und konnte dann 1959 als Sprechstundenhilfe auf der Inneren Station anfangen“, erinnert sie sich. 13 Jahre blieb Erna Beneke an Frau Dr. Söhners Seite, bis diese plötzlich starb. „Wir waren eine gute Mannschaft und haben zusammen die Poliklinik aufgebaut. Ihren Nachfolger Herr Dr. Kaleschke konnte ich nur vier Jahre begleiten, weil er dann einen Herzinfarkt bekam.“ Schließlich wurde Herr



Dr. Seiter ihr direkter Vorgesetzter, mit dem sich Frau Beneke gut verstand. Später fuhren ihr Mann und sie mit ihm sogar in den Urlaub. Auch wenn sie hauptsächlich in der Poliklinik tätig war, half Erna Beneke auch hier und dort auf Station aus, wenn wieder Not am Mann war. Ihre Arbeitseinstellung war preußisch, sie fing immer früh an und kam spät nach Hause. „Um 8 Uhr mussten wir da

sein, dann haben wir zunächst Blut abgenommen, ehe um 9 Uhr die Sprechstunde begann. Abgesehen von einer Mittagspause war ich nicht selten bis 19.30 Uhr im Dienst.“ Bei der Organisation der Sprechstunde dachte Erna Beneke vorausschauend mit. „Weil die Bus- und Bahnverbindungen damals schlecht waren, haben wir die auswärtigen Patienten zuerst behandelt, damit sie wieder ihre Rückfahrt erreichten. Die Bohnsdorfer kamen dann erst am Nachmittag, weil sie kürzere Wege hatten.“ Den Tipp, von der Präsenzsprechstunde auf eine Terminsprechstunde umzustellen, bekam sie von ihrem Mann. „Das hat sich bezahlt gemacht, dadurch war das Patientenaufkommen





gleichmäßiger und die Wartezeit kürzer“, erinnert sich Erna Beneke. Nachdem sie anfangs nur Sprechstundenhilfe war, bildete sie sich in Buch zur Krankenschwester fort und legte auf der Hedwigshöhe erfolgreich ihre Prüfung ab. „Schwester Erni“, wie sie Patienten liebevoll nannten, war auch einmal selbst als

Patientin in ihrem Krankenhaus, als sie eine Gallenkolik bekam. Als Erna Beneke 1989 in Rente ging, war sie bereits 66 Jahre und damit sechs Jahre länger im Dienst als nötig. Dies sagt sehr viel über die Arbeitseinstellung von ihr aus und wie gut ihr die Tätigkeit auf der Hedwigshöhe gefiel. „Die 30 Jahre dort

sind bis heute ein wichtiger Teil meines Lebens“, sagt die 94-jährige mit Freude in der Stimme.

**Dorothea Cain** aus Altglienicke erinnert sich an einen ambulanten Aufenthalt auf der Hedwigshöhe um 1970. Zu diesem Zeitpunkt wurde am alten Gutshaus das oberste Stockwerk gebaut. „Ich kam mit einer der Nonnen ins Gespräch und erfuhr, dass sie nun endlich eigene Zimmer bekommen würden, wenn die Aufstockung fertig ist. Bis dahin schliefen alle Schwestern gemeinsam auf dem Dachboden und hatten nur einen Spind für ihre privaten Sachen. Ich war sehr berührt davon, wie spartanisch und bescheiden die Nonnen gelebt haben“, blickt Frau Cain zurück.



Falkenberg

Hedwigshöhe



**Die Bau- und Nutzungsgeschichte auf dem Falkenberg – von den Anwohnern seit langer Zeit Buntzelberg genannt – ist im Bauaktenarchiv des Bezirksamts Treptow-Köpenick trotz vorhandener Lücken gut dokumentiert. Einige Punkte aus den umfangreichen Unterlagen sollen hier zusammengetragen werden.**

Am 13. April 1899 ist die Ausstellung eines Bauscheines an den „Gartenbaumeister Max Buntzel aus Nieder-Schöneeweide“ dokumentiert, der offenbar rasch mit seinen Bauarbeiten beginnt. Dabei scheint er jedoch vergessen zu haben, dass vor dem Einzug in seine neue Villa eine Bauabnahme hätte erfolgen müssen. So schreibt Buntzel am 20. November 1899 an den „Amtsvorsteher Herrn Rittmeister von Oppen Adlershof – Hochwohlgeboren“ unter Bezugnahme auf eine Verfügung vom 26. September des gleichen Jahres, er habe „in der bereits fertiggestellten Villa nur einzelne Zimmer zu Wohnzwecken eingerichtet“, da diese „zum Zweck der Beaufsichtigung und Bewirtschaftung meiner gärtnerischen Neuanlage unbedingt erforderlich“ gewesen seien. Er bitte daher „von der Zahlung der Strafe gütigst Abstand nehmen zu wollen“. Ein Ergebnis dieser Bemühungen konnte nicht festgestellt werden, jedoch scheint Max Buntzel seine Lehren aus dem Vorfall gezogen zu haben. So meldet er pflichtschuldig am 8. März 1900 die „Rohbau-Abnahme des Hühnerhauses“ an.

Nachdem der über seine Gärtnerei auf dem Berg bekannt gewordene Buntzel bereits 1902 aus finanziellen Gründen sein Anwesen wieder verkaufen musste, folgten verschiedene private Besitzer. Dokumentiert ist ein am 6. September 1906 in Johannisthal verfasstes Schreiben eines Friedrich Peters, das den Eingangsstempel „Der Oberbürgermeister – Baupolizei Abteilung Treptow“ trägt und um „Baupolizeiliche Prüfung durch den Amtsbaumeister und Königlichen Bauinspektor in Adlershof“ bittet, der damals auch für das Gebiet des heutigen Bohnsdorfs zuständig war. Zwei Monate später – am 5. November 1906 – schreibt jener Friedrich Peters bereits mit geändertem Briefkopf nicht mehr aus der Friedrichstraße 2 in Johannisthal, sondern führt nun ohne Straße und Hausnummer „Falkenberg b/Grünau i.d. Mark“ an. In der Sprache der damaligen Zeit heißt es dann:

*„Ich beehre mich, Ihnen hierdurch ergebenst mitzuteilen, dass der Anbau auf meinem Falkenberger Grundstück zur Abnahme fertig ist, und bitte ich Ihren Herrn Vertreter behufs Abnahme hierher zu entsenden. Ich empfehle mich Ihnen mit vorzüglicher Hochachtung ganz ergebenst.“*

Großen Unmut in der benachbarten Wohnbevölkerung gibt es nach einer Entscheidung der Gemeindevertretung von Alt Glienicke vom 11. Januar 1912, als diese der von der Berliner Schützengilde beantragten Anlage eines Schießplatzes zugestimmt hat, obwohl die Verkehrskommission der Gemeindevertretung zuvor einstimmig dagegen war. In zahlreichen Petitionen und mittels anwaltlichen Schreiben beklagen die Anwohner die künftig zu erwartende Geräuschbelästigung und die Grünauer Terraingesellschaft m.b.H., die in der Nähe des Buntzelbergs eine Villen-Bebauung plant, macht den Wertverlust ihrer Grundstücke geltend. Im Ergebnis eines langen Verwaltungsverfahrens wird die Baugenehmigung für den Schießplatz schließlich untersagt.

Im gleichen Jahr – 1912 – beantragt ein Dr. Franz Rosenfeld die Ansiedlung eines Sanatoriums für keuchhustenranke Kinder. Auch hier gibt es zunächst Bedenken aus der Verwaltung und der Nachbarschaft, die eine Ansteckung mit der Krankheit befürchten. Über verschiedene medizinische Gutachten gelingt es Rosenfeld jedoch, diese Bedenken entkräften zu können. Inwieweit das Sanatorium im angedachten Umfang dann tatsächlich seinen Betrieb aufgenommen hat, kann jedoch über die Bauakten nicht rekonstruiert werden.

1932 hat das Krankenhaus ein besonderes Anliegen an die Baupolizeibehörde. Man teilt mit, dass auf dem Gelände „mit den Abfällen aus dem Krankenhausbetrieb Schweine geschlachtet und zur ausschließlichen Verwertung für den Eigenbedarf“ verwendet werden. Es wird „um die baupolizeiliche Genehmigung der Räume für diese Hausschlachtungen“ gebeten und mitgeteilt, dass „die Anforderungen an solche Räume nicht bekannt“ seien. Zu dieser Zeit beträgt die Anzahl der Krankenhausbetten, als Filiale für Leichtkranke des St. Hedwig-Krankenhauses in Mitte, 30 Plätze. Zudem gibt es Unterkünfte für die erholungsbedürftigen Schwestern. Damals gab es 1081 m<sup>2</sup> bebaute Fläche.



Das Hauptgebäude wurde mit seiner Aufteilung wie folgt beschrieben:

*„Im Untergeschoß befinden sich vorwiegend Wirtschaftsräume (Küche mit Nebenräumen, Maschinenanlage, Eiskühlraum, Badeeinrichtungen, Heizung), 2 EBräume und 1 von Säulen eingefaßter Tagungsraum mit Ausgang nach dem Garten. Im Erdgeschoß befinden sich die Kapelle, Büroräume, je 1 Wohnung für den Hausgeistlichen und gelegentlich sich einfindende Besucher, zwei Säle für Zusammenkünfte, Besuchsempfänge, Vorträge und für den Aufenthalt der Insassen bei ungünstiger Witterung. Außerdem sind dort Klausurräume für Schwestern. Der 1. Stock dient der Unterkunft der Kranken. Dort befindet sich auch ein großer Tagesraum mit anschließendem offenen Balkon für die Kranken. Ein Teil der Räume im darüber liegenden Geschoß dient ebenfalls noch Krankenzwecken, hauptsächlich aber als Wohn- und Schlafstätte für das weltliche Pflege- und Wirtschaftspersonal. Im getrennt vom Hauptgebäude liegenden Turmbau sind Wohnungen für den Gärtner und für das landwirtschaftliche Arbeiterpersonal eingerichtet, zu ebener Erde Remisen, Aufbewahrungs- und Stallräume. Das Gelände wird zum Teil rein landwirtschaftlich (Getreide- und Hackfrüchteanbau) verwertet, zum Teil als Obst- und Gemüsefeld benützt, zum Teil dient es als Parkanlage für Erholungszwecke.“*

Zu den besonderen Vorzügen der Hedwigshöhe heißt es in dem Bericht vom März 1930:

*„Der Aufenthalt für Leichtkranke außerhalb der Großstadt in gesunder ländlicher Gegend beschleunigt die Wiedergenesung; abgesehen von diesem Vorteil für die Kranken und für die Versicherungs-Kassen, insoweit es sich auf deren Kosten in der Krankenpflege befindliche Personen handelt, schafft die Verbringung der Leichtkranken dahin für das Hauptkrankenhaus in der Gr. Hamburger Straße vermehrte Möglichkeit der Aufnahme von Schwerkranken und trägt so auch zur Verminderung des in Berlin bestehenden Krankenbettenmangels bei. Insoweit St. Hedwigshöhe zugleich als Erholungsstätte für das Krankenpflegepersonal dient, wird einer wiederholt von den Verwaltungsbehörden ergangenen Aufforderung entsprochen, dem Pflegepersonal von Zeit zu Zeit Gelegenheit zu bieten, außerhalb der Arbeitsstätte sich in der freien Natur und in gesunder Luft auszuruhen und neue Kräfte für seinen anstrengenden Beruf zu sammeln. Ein approbierter Arzt des St. Hedwig-Krankenhauses hat in St. Hedwigshöhe Wohnung und Schlafstätte und betreut die dortigen Leichtkranken, Reconvalescenten sowie die übrigen Insassen.“*

Die tatsächliche Nutzung für Seuchenkranke ist erst durch ein Schreiben der Krankenhausleitung vom 30. Oktober 1945 an das Bezirksamt Treptow ersichtlich, wo mitgeteilt wird, dass „auf Befehl der russischen Kommandantur weitere Wirtschaftsräume zur Bettenaufnahme für Seuchenkranke“ zur Verfügung gestellt werden sollen. Aufgrund von Kriegsverlusten bei den Bauunterlagen und der Kurzfristigkeit der Maßnahme wird um eine Duldung seitens der Bauaufsicht gebeten, bis der tatsächliche Bauantrag gestellt werden kann.

Auch im Jahr darauf gab es gravierende Probleme. So schreibt die Klinikleitung am 21. August 1946 an das Bauamt, dass „das Dach des Krankenhauses durch Kriegseinwirkungen stark beschädigt“ sei und „Wasser dort eindringt“. Es wird um eine dringliche „Bescheinigung zur Freigabe von Materialien und Arbeitskräften“ gebeten, schließlich seien „100 Krankenbetten“ vorhanden und diese „alle stets belegt“.

Zu DDR-Zeiten finden über die Jahrzehnte verteilt immer wieder kleinere Bauarbeiten auf dem Gelände statt. So wird 1964 die Errichtung eines „Filmbunkers“ beantragt, um die Röntgenaufnahmen und Mikrofilme, die im Rahmen der Krankenhausarbeit entstehen, sachgerecht lagern und aufbewahren zu können. Aber auch Abbrucharbeiten von nicht mehr benötigten Gebäudeteilen sind zu verzeichnen. In einem Bauantrag vom 21. Juli 1954 wird die Errichtung eines „kleinen Wohnanbaus für Personal“ begehrt, zugleich die „Instandsetzung eines Barackenkörpers mit Waschküche, Bügelraum und Teil der Personalwohnungen“ angekündigt.

Die großen baulichen Veränderungen auf der Hedwigshöhe vollzogen sich nach der friedlichen Revolution 1989. Die nachfolgende Aufstellung gibt einen Überblick darüber, was bei der Bauaufsicht aktenkundig ist und dokumentiert den Umbruch in der Krankengeschichte. In Klammern ist der Eingang oder Abschluss der jeweiligen Vorhaben vermerkt, also die Erteilung der Genehmigungen, sofern dies ersichtlich ist. Über den tatsächlichen Zeitpunkt der Umsetzung geben die Bauakten keine Auskunft.

- » Abbruch des Funk-Empfangszentrum Bohnsdorf / Antennenmast (Abschluss 2008)
- » Abriss des Bestandes St. Hedwig-Kliniken Berlin GmbH (Abschluss 2008)
- » Neubau Psychiatrie (3 Gebäude) und eines Gewächshauses (Abschluss 2008)
- » Temporäre Stellplatzanlage mit 28 Stellplätzen (Abschluss 2008)
- » Befreiung von § 6.3 BauOBl – Tiefe der Abstandsflächen / Pavillon A (Eingang 2001)
- » Interimsmaßnahmen für den Neubau und die Erweiterung des Bettenhauses (Eingang 2001)
- » Neubau und Erweiterung Somatik (Eingang 2001)
- » Abriss eines Sozialgebäudes (Abschluss 2008)
- » Errichtung des Seniorenzentrums St. Michael (Abschluss 2008)
- » Neubau und Erweiterung des Bettenhauses (Abschluss 2008)
- » Seniorenpflegeheim St. Michael – Errichtung einer Heizungsanlage (Abschluss 2008)
- » Abteilung für Somatik – Erweiterung Technikzentrale (Eingang 2006)
- » Neubau einer Garage zur Aufnahme der Katastrophenstelle (Eingang 2007)
- » Umbau und Sanierung Villa (Abschluss 2009)
- » Umbau und Sanierung Villa BT 3 (Abschluss 2009)
- » Gebäudebeschilderung auf Vordach und an Eingängen (Abschluss 2012)
- » Erweiterung der ITS um 4 IMC-Betten im Hauptgebäude 1. OG (Abschluss 2012)
- » Neubau Personen-Aufzug im Innenhof Seniorenzentrum „Krankenhaus 2“ (Abschluss 2014)
- » Neubau Pavillon (Eingang 2015)
- » Zufahrtsrecht und Bewegungsfläche für die Feuerwehr (Eingang 2016)

### **Fundstellen im Bauaktenarchiv:**

BWA Treptow 3196 – Buntzelstraße 36, Krankenhaus Hedwigshöhe (1898–1924)

BWA Treptow 3197 – Buntzelstraße 36, Krankenhaus Hedwigshöhe (1912–1915)

BWA Treptow 3198 – Buntzelstraße 36, Krankenhaus Hedwigshöhe (1925–1951)

BWA Treptow 3199 – Buntzelstraße 36, Krankenhaus Hedwigshöhe (1954–1965)

BWA Treptow 3200 – Hedwigshöhe (1972–1989)

BWA Treptow 3201 – Hedwigshöhe (1995–2001)

BWA Treptow 3202 – Hedwigshöhe (2000–2002)

BWA Treptow 3203 – Hedwigshöhe (2000–2003)

BWA Treptow 3204 – Hedwigshöhe (Baugenehmigung 1774/00 vom 03.08.2001)



Herausgeber: Alexianer Krankenhaus Hedwigshöhe  
Höhensteig 1, 12526 Berlin, Telefon: (030) 67 41 - 0  
E-Mail: hedwigshoehe@alexianer.de

**Redaktion:**

Sylvia Thomas-Mundt (Alexianer St. Hedwig Kliniken Berlin GmbH)  
Stefan Förster (Heimatverein Köpenick e. V.)  
Brigitte Jochum (Alexianer St. Hedwig Kliniken Berlin GmbH)

**Gestaltung:**

Sylvia Thomas-Mundt (Alexianer St. Hedwig Kliniken Berlin GmbH)

**Fotonachweise:**

Fotos: Alexianer St. Hedwig Kliniken Berlin GmbH, S. 3–32  
Fotos: Kunstprojekt „Teams“ Michael Hughes, S. 33  
Fotos: Zeitzeugenberichte und Baugeschichte, Ralf Drescher (Heimatverein Köpenick e. V.), S. 34–47

Sitz der Gesellschaft: Berlin, Amtsgericht Charlottenburg HRB 53556 B

© Alexianer St. Hedwig Kliniken Berlin GmbH

September 2016

Alle Rechte vorbehalten. Das Urheberrecht für Konzept sowie gestalterische Umsetzung dieser Broschüre liegen komplett bei dem Krankenhaus Hedwigshöhe. Die Vergabe der zeitlich und räumlich unbegrenzten Nutzungsrechte obliegen den oben bezeichneten Urhebern. Eine Adaption bedarf der ausdrücklichen Zustimmung. Nachdruck und Vervielfältigung der redaktionellen Texte einschließlich Speicherung und Nutzung auf optischen und elektronischen Datenträgern sind nur mit Zustimmung der Urheber möglich. Die ganze oder teilweise Adaption des Konzeptes und damit der Gestaltung durch unberechtigte Dritte ist untersagt.

Alexianer Krankenhaus Hedwigshöhe

Höhensteig 1, 12526 Berlin

Tel.: (030) 67 41 - 0, Fax: (030) 67 41 - 50 09

E-Mail: [hedwigshoehe@alexianer.de](mailto:hedwigshoehe@alexianer.de)

Internet: [www.alexianer-berlin-hedwigkliniken.de](http://www.alexianer-berlin-hedwigkliniken.de)